

**Predigt am Ewigkeitssonntag, 20.11.22, in der
Johanneskirche; Michael Paul**
Thema: Seht euch vor und wachtet!

Text: Mk.13,28-37

Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern:

²⁸An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis:

Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.

²⁹Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass Gottes Tag nahe vor der Tür ist.

³²Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

³³Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

³⁴Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen:

³⁵So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,

³⁶damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.

Liebe Schwestern und Brüder, „***Siehe, ich mache alles neu!***“, spricht Gott in dem letzten Buch der Bibel. Und es ist gewiss so, dass an keinem Sonntag im Kirchenjahr diese Sehnsucht nach dem Ende des Leidens und der neuen Welt Gottes so stark in den Herzen flammt wie am heutigen Sonntag, dem Ewigkeitssonntag. Und heute ist es nicht allein der Tod, der diese Sehnsucht nach der neuen Welt in uns entfacht, dass wir Abschied nehmen mussten an Gräbern von liebsten Menschen, und dabei neben unserer Trauer auch noch erinnert wurden an unsere eigene sterbliche, hingefällige Existenz. Heute ist es auch noch die ganze krisendurchschüttelte Welt, die uns entgegenschreit: So kann es nicht bleiben: Corona, Einsamkeit, Krieg, Drohung mit Atomwaffen, Dürre und Überschwemmung, Klimakatastrophe, elender Hunger, während der wertvolle Weizen in den Getreidesilos in der Ukraine vergammelt. So darf es nicht bleiben! Seit ich lebe, habe ich diesen Sehnsuchtsschrei nach der neuen Welt Gottes nie so laut gehört.

„Wann ist es so weit?“ So haben die Jünger Jesu schon damals gefragt. Und Jesus antwortet mit dem Gleichnis vom Feigenbaum. „Seht Ihr es nicht? Anderes könnt Ihr deuten. Wenn beim Feigenbaum die Blätter treiben, dann wisst ihr, dass der Sommer nah ist.“

Nicht wahr, Ihr Lieben. Anderes können wir deuten. Aber die Zeichen für das Kommen von Gottes neuer Welt sehen wir nicht. Obwohl: Es fragen ja jetzt viele, auch nichtreligiöse Menschen, ob all diese Katastrophen und Krisen nicht Zeichen sind, dass das Ende unserer jetzigen Welt nahe ist. Auch Politiker sprechen ja von einer Weltenwende.

Aber es geht ja nicht nur um die negativen Zeichen einer solchen Wende, sondern auch um positive! Was sind das für Zeichen, dass Gottes neue Welt nahe ist? Der Prophet Jesaja spricht davon: **„Es wird ein Spross hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“** (Jes. 11,1) Ihr Lieben, der Spross ist da, die Blätter am Feigenbaum treiben. Christus! Sehen wir ihn nicht? „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart...“ Das Kind ist uns geboren, der Heiland ist uns gegeben. Könnt Ihr das nicht sehen? Den Sommer können wir deuten aber die wunderbaren Zeichen von Gottes neuer Welt sehen wir nicht. Wir sehen den Tod, den Krieg, die Dürre und den Hunger. Aber was da geschehen ist, Bethlehem, Golgatha, Auferstehung! Jesus will sagen: „Was habt Ihr für Scheuklappen. Wenn Ihr nur hinschauen würdet! Wenn Ihr nur hören würdet! Aber das einzige, was Ihr seht ist der Tod, ist Eure Hinfälligkeit, Euer Elend und Eure Angst.“

Ach, könntet Ihr die Zeichen der Zeit doch deuten! Dieses: „Siehe, ich mache alles neu!“ ist ganz nah!

„Aber“, so sagt Jesus, „wenn Ihr die genaue Stunde wissen wollt, so muss ich Euch enttäuschen.“ Ja, wir wüssten sie gerne, die Stunde. Dann wären wir auf jeden Fall hellwach, wären vorbereitet wie auf eine Prüfung, deren Termin feststeht. Vor kurzem hatte mir jemand erzählt, dass er seine Prüfung verschlafen hat. Das habe ich das erste Mal gehört. Einen so wichtigen Termin verschläft man nicht. Darum wollen wir es wissen: Wann kommt Gottes neue Welt? Da wollen wir wach sein! Aber Jesus enttäuscht uns: Diese Stunde weiß alleine Gott. Ich glaube, Jesus will sagen: Wir sollen sie gar nicht wissen, weil wir uns nicht nur auf die Zukunft konzentrieren sollen, sondern auf das heute.

Darum erzählt Jesus auch dieses Gleichnis: Ein Hausherr verlässt sein Haus, um über Land zu ziehen. Er geht aber nicht weg, bevor er seinen Knechten „Vollmacht“ gegeben hat, jedem seine Arbeit. Und dann gebietet er ihnen, sie sollen wachen, bis er kommt. Nicht nur wachen in Zukunft, in der Stunde seines Kommen. Immer wachen. Christliche Existenz ist die Existenz der Wachsamkeit.

Der Hausherr ist Jesus Christus. Er verlässt sein Haus, zieht über Land. Direkt nach unserem

Predigttext beginnt im Markusevangelium die Passionsgeschichte. Jesus geht weg von den Seinen, seinen Jüngern. Er verlässt diese Welt, stirbt am Kreuz, zieht über Land.

Aber Jesus lässt uns nicht ohne Hilfe zurück. Er gibt seinen Jüngern und uns allen, die wir zu ihm gehören, VOLLMACHT, bis er wiederkommt.

Er rüstet uns aus mit seinem Heiligen Geist. Wir sollen als Christen im Geist seiner Kraft und seiner Liebe unterwegs sein. Es ist wie zuvor: Da hatte er seine Jünger ausgesandt, zwei und zwei.

Aber zuvor hatte er ihnen Vollmacht gegeben.

Und dann hat er zu ihnen gesagt: **„Geht hin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Predigt und sprecht: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollt ihr es geben.“** (Mt.10, 6-8)

Der Hausherr gibt seinen Jüngern und uns Christen die Macht, seine Liebe, seine Wahrheit, sein Heil in die Welt zu tragen. Wenn Jesus sagt: „Seht euch vor und wacht.“, dann meint er damit dies: Lasst Euch von Eurem wunderbaren Auftrag, das Evangelium von der Liebe Gottes in die Welt zu tragen, Gutes zu tun, zu heilen und Frieden zu stiften nicht abbringen.

Gewiss, die Gefahr, einzuschlafen ist groß. Die

Nacht, so will Jesus es uns durchs Gleichnis sagen, greift nach uns. Denn es ist Nacht, wenn der Hausherr über Land zieht. Und die Nacht, das wissen wir alle, treibt uns den Schlaf in die Augen.

Es gibt unterschiedliche Gründe, einzuschlafen. Es ist manchmal **einfach nur das Leben**, das uns müde macht. **Der Alltag** mit seinem Auf und Ab. Der Alltag kann wie ein stetiger Tropfen sein. Über die Jahre wirkt das stetige Tropfen des Alltags Löcher, Mulden. Löcher unseres Glaubens. Wir verlieren Christus aus den Augen und schlafen ein. Wir vergessen im Hinterherrasen unserer Verpflichtungen die Liebe, haben keine Zeit mehr die Tiefe unseres Lebens, für Gott, Stille, Hinhören, Christus, oder für den Mitmenschen, der unseren Alltag durchkreuzt.

Da vermögen es zwei-drei Jahre Corona-Alltag, dass die Anzahl der Gottesdienstbesucher in unserem Land auf fast die Hälfte gesunken sind, so als bräuchten wir den Zuspruch und die Ermahnung des Wortes Gottes nicht.

Der Theologe Klaus Berger sagt: „*Jesus beschreibt mit diesem Gleichnis genau das, was man Spiritualität nennt: der geistliche Mensch ist der wache Mensch, der auf den einen Herrn hin konzentrierte Mensch.*“ Ja, es geht hier um das erste Gebot. Lass Gott Deinen Gott sein. Es geht um die Frage, die Jesus einmal an Petrus

richtet: „**Hast du mich lieb!**“ Wachtet, bis Jesus wiederkommt. Jeden Tag! Darum sollen wir nicht wissen, wann er kommt, damit wir jeden Tag hellwach für ihn, sein Wort, sein Liebe, seinen Auftrag sind.

Aber es gibt noch andere Gründe, einzuschlafen in diesen Tagen und Notzeiten. Nicht nur der Alltag, sondern auch unsere Krisen machen uns müde. **Corona**, ich sagte es schon. Aber auch andere Krisen. **Unsere Schuld** macht uns müde. Die Vergangenheit lässt uns nicht leben, wir kommen nicht darüber hinweg. Viele laufen ihr Leben lang ihrer Schuld hinterher und verlieren dabei, heute zu leben, zu lieben! Oder da sagte der Junge, der mit seiner Schulklasse unsere Johanneskirche besuchte: „Meine Eltern haben immer zu mir gesagt, Du taugst nichts!“ Solche **Einreden** machen fürchterlich müde, zerstören unsere Hoffnungen.

Und der Tod, die schlimmste Krise, macht uns unendlich müde. Wie viele von uns hat der Tod schon schachmatt gesetzt. Da ist so viel Traurigkeit. Da ist aber noch Tieferes: Hoffnungslosigkeit. Der Tod lähmt unsere Hoffnung. Wie sollen wir dagegen angehen?

Wir hatten am vergangenen Donnerstag wieder Glaubenskurs mit den Iranern. Da fragte ich die Iraner: „Wie schafft Ihr das denn jetzt in dieser Zeit? So viele Leid in Eurem Land, Bedrückung,

Unfreiheit, Tod?“ Da antwortete eine Iranerin: Ja, ich bin manchmal so unendlich traurig. Das raubt mir die Kraft. In solchen Momenten habe ich nur noch eins, was mir hilft: Das Gebet.“ So hat es Jesus selbst zu seinen Jüngern gesagt, als sie eingeschlafen waren. Sie kennen doch die Geschichte. Jesus im Garten Gethsemane. Als er seine Jünger mitnahm und sie bettet: „**Bleibet hier und wachet!**“ Und dann schliefen sie ein, die Jünger, alle vier! Und was sagte Jesus zu ihnen, als er sie schlafend fand: „**Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt.**“

Es dauert, Ihr Lieben. Wir fragen, wie die Jünger: „Wann kommt die neue Welt Gottes, in der der Tod nicht mehr sein wird, noch das Geschrei des Krieges, noch Krankheit und Unterdrückung und Herabwürdigung von Menschen. (Offb.21) Die Nacht zieht sich. Und dann sieht man nicht mehr das Grünen des Feigenbaums, dass das Kind in der Krippe bereits da ist, dass der Mann am Kreuz lebt und nur „über Land“ ist und wiederkommt.

Ich las in dieser Woche diese Worte von **Theresa von Avila**. Die spanische Mystikerin war Zeit ihres Lebens schwer krank. Sie litt fürchterlich darunter, wurde müde und schläfrig darüber. Aber eines Tages änderte sich etwas in ihrer Ein-

stellung. Sie beschreibt das so: „Da ich so kränklich bin, war ich immer gebunden, gefesselt, zu nicht viel fähig. Das macht müde, reibt auf. Das war bis zu dem Tage, als ich mich entschloss, mir aus meiner Krankheit nichts mehr zu machen. Gott wollte, dass ich das Böse durchschaute. Ich sollte Gott vertrauen. Ich sagte zu mir: Was macht es schon, wenn ich sterbe oder wenn es hieß: „Meine Ruhe“: Ich brauche keine Ruhe, sondern das Kreuz, und so ist es bei anderen Dingen auch.“ Man kann manchmal wie Theresa von Avila verzagen an Krankheit, Trauer und mancher Last. Jesus aber sagt: **„Bleibet bei mir – bei CHRISTUS!- und wachet mit mir!“** Lasst Euch durch Eure Krankheit, Eurer Trauer, eure Last nicht das Leben rauben. Wir sind nicht berufen zu einem ruhigen, leidfreien Leben, sondern das Kreuz der Liebe Christi in seiner Nachfolge wach und voller Hoffnung zu tragen bis er wiederkommt und unser Kreuz immer wieder von ihm tragen lassen. Er geht uns voran. Amen